

Internationale Franz Lehár Gesellschaft

CSÁRDÁSFÜRSTIN, ZIRKUS- PRINZESSIN & CO!

140 JAHRE EMMERICH KÁLMÁN



Miko Abe
Yechan Bahk
Angelika Brandner
Cosima Büsing
Karen Danger
László Gyükér
Klavier
Wolfgang Dosch
Moderation
Ehrengäste
HELGA PAPOUSCHEK
GERHARD ERNST
Gabriel Wanka
Choreografie
Christoph Gerhardus
Celina Hubmann
Yejin Kang
Constantin Müller

MUTH

Am Augartenspitz I

10. April 2022

15:00 Uhr

Karten: MUTH, Tel.: 01 3478080, tickets@muth.at
IFLG: 0676 3340569, lehariana@live.at. (IFLG-Ermäßigung)

PROGRAMM

FRANZ LEHÁR (1870, Komorn - 1948, Bad Ischl)

WIENER FRAUEN (Ottokar Tann-Bergler, Emil Norini), UA 1902, Theater an der Wien
Nehledil, du schöner Mann *Wolfgang Dosch, Bariton*

EMMERICH KÁLMÁN (1882, Siófok - 1953, Paris)

DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN (Béla Jenbach, Leo Stein), UA: 1915, Johann Strauss Theater
Heia, in den Bergen *Cosima Büsing, Mezzosopran*
Ganz ohne Weiber geht die chose nicht *Constantin Müller, Buffo*

DIE FASCHINGSFEE (Alfred Maria Willner, Rudolf Oesterreicher), UA: 1917, Johann Strauss Theater

Lieber Himmelvater sei nicht böse' *Miko Abe, Sopran*
Was Männer lieben an einer Frau *Karen Danger, Sopran*

DAS HOLLANDWEIBCHEN (Leo Stein, Béla Jenbach), UA: 1920, Johann Strauss Theater
Ein Glaserl Wein *Wolfgang Dosch, Bariton*

DIE BAJADERE (Julius Brammer, Alfred Grünwald), UA: 1921, Carl Theater

O, Bajadere *Christoph Gerhardus, Tenor*
Sterne der Bühne *Celina Hubmann, Sopran*

DER ZIGEUNERPRIMÁS (Fritz Grünbaum, Julius Wilhelm), UA: 1912, Johann Strauss Theater

Mein alter Stradivari *GERHARD ERNST, Bariton*

GRÄFIN MARIZA (Julius Brammer, Alfred Grünwald), UA: 1924, Theater an der Wien

Höre ich Zigeunergeigen *Angelika Brandner, Sopran*
Komm', Zigányi *Paul Yechan Bahk, Bariton*
Komm' mit nach Varasdin *Celina Hubmann, Sopran / Constantin Müller, Bariton*

P A U S E

FRANZ LEHÁR

WO DIE LERCHE SINGT (Alfred Maria Willner, Heinz Reichert), UA: Februar 1918,
Königliche Oper Budapest; März 1918, Theater an der Wien
Was geh'n mich an, die Leute *GERHARD ERNST, Bariton*

EMMERICH KÁLMÁN

DIE ZIRKUSPRINZESSIN (Julius Brammer, Alfred Grünwald), UA: 1926, Theater an der Wien
Zwei Märchenaugen *Christoph Gerhardus, Tenor*

DIE HERZOGIN VON CHICAGO (Julius Brammer, Alfred Grünwald), UA: 1928, Theater
a. d. Wien

Ein kleiner Slowfox mit Mary *Karen Danger, Sopran*

DAS VEILCHEN VOM MONTMARTRE (Julius Brammer, Alfred Grünwald), UA: 1930,
Johann Strauss Theater

Ich sing' mein Lied im Regen und Schnee *Miko Abe, Sopran*

DER TEUFELSREITER (Rudolph Schanzer, Ernst Welisch) UA: 1932, Theater an der Wien

Wo nimmt man heut' Geld her *Wolfgang Dosch, Bariton*

KAISERIN JOSEPHINE (Paul Knepler, Géza Herczég), UA: 1936, Stadttheater Zürich

Mein Traum, mein Traum *Celina Hubmann, Sopran*

DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN (Béla Jenbach, Leo Stein), UA: 1915, Johann Strauss Theater

Weißt Du es noch *Cosima Büsing, Mezzosopran/Paul Yechan Bahk, Bariton*

CHARLES KALMAN (1929, Wien - 2015, München)

Pusztalied (Einlage zu GRÄFIN MARIZA) *Yejin Kang, Sopran*

EMMERICH KÁLMÁN

DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN (Béla Jenbach, Leo Stein), UA: 1915, Johann Strauss Theater

Jaj, Mamám, Bruderherz, ich kauf' mir die Welt *Ensemble*

KÁLMÁN-ZITATE

Ich glaube, dass es vielleicht doch nicht so leicht ist, **Musik zu schreiben, die den Leuten ins Ohr geht.** Mit einer Symphonie kann man vielleicht eine Bedeutung vorschwindeln, die man nicht besitzt. Aber schon das einfache Lied, der kleinste Walzer muß erfunden sein, muß Schmiß und Melodie und jenen ganz gewissen zündenden Funken haben, der die Leute mitreißt. Die großen Musiker werden immer ihre Verehrer und Bewunderer haben, aber neben ihnen darf es doch gewiß auch Musiker geben, die vor allem Theatermenschen sind und es auch nicht verschmähen, die leichte, heitere, witzige, hübsch angezogene und nett klingende musikalische Komödie zu schreiben, deren Klassiker Johann Strauß ist. (Neues Wiener Tagblatt, 1913)

Ich saß stets allein innerhalb meiner vier Wände, immer in Sorge für mein nächstes Werk, [...] für meine Direktoren, [...] um mein Publikum [...]. Ich bin meinen Weg gegangen, den Weg der ehrlichen Arbeit. Ich war immer bestrebt, wirkliche Musik und wirkliche Bühnenmusik zu schreiben, [...] aus innerer Überzeugung, [...] und fühle **mich mit jedem Takt, den ich bisher geschrieben habe, identisch.** (Neues Wiener Journal, 11. August 1933)

Mein ganzes Herz gehört der **Operette.** Ich liebe nur sie!

Wien ist schön, herrlich. Ein langsames Sterben in Blüten. Ein Sterben zwischen blühenden Bäumen. Ich liebe Wien auch, wenn es traurig ist, wenn es weint.

KÁLMÁN und LEHÁR

Konkurrenz und Freundschaft zweier Operettenmeister

Von Wolfgang Dosch

Beide kamen aus dem „Osten“: Franz Lehár stammt aus dem deutsch-slowakisch- und ungarischsprachigen Komorn/Komarno/Komárom an der Donau, und Koppstein Imre, der sich den Künstlernamen Emmerich Kálmán gab, aus einer ungarisch-jüdischen Familie in Siófok am Balaton.

Lehárs erste Wiener Operettenpremiere „WIENER FRAUEN“ fand 1902 am Theater an der Wien statt, von wo aus 1905 auch „DIE LUSTIGE WITWE“ ihren Siegeszug um die Welt antreten sollte. Der zwölf Jahre jüngere Kálmán feierte 1909 mit „EIN HERBSTMANÖVER“ seinen Erstlingserfolg am Theater an der Wien. Beide wurden zu den Begründern und Meistern der sogenannten „Silbernen Operette“ und zu sich lebenslang respektierenden und gewogenen Konkurrenten. Die großen Wiener Operettentheater, Bürgertheater, Apollo-Theater, Johann Strauss Theater, Carl Theater und allen voran das Theater an der Wien, rissen sich um erfolgreiche Autoren und ihre Novitäten und so wetteiferten auch Lehár und Kálmán um Uraufführungen am besten Theater mit dem aktuell besten Ensemble.

Nach dem großen Erfolg der „LUSTIGEN WITWE“ (1905) und „DER GRAF VON LUXEMBURG“ (1909) sicherte sich die Direktion des Theaters an der Wien und also auch des Verlages des Theaters an der Wien (Karczag) Franz Lehár als Komponisten. Auch wenn sich ähnliche Erfolge mit Werken wie „EVA“ (1911), „ENDLICH ALLEIN“ (1914), „WO DIE LERCHE SINGT“ (EA, 1918), „DIE BLAUE MAZUR“ (1920), „FRAS-QUITA“ (1922) und „DIE GELBE JACKE“ (1923) nicht wieder einstellten.



Franz Lehár, Martha Eggerth, Emmerich Kálmán, 1933.

Das Johann Strauss Theater in der Favoritenstraße und der ihm verbundene Josef Weinberger Verlag setzte auf Uraufführungen von Emmerich Kálmán: „DER ZIGEUNERPRIMÁS“ (1912, mit Alexander Girardi), „DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN“ (1915), „DIE FASCHINGSFEE“ (1917) und „DAS HOLLANDWEIBCHEN“ (1920). 1921 arbeitete Kálmán erstmals mit dem legendären Librettisten-Paar Julius Brammer und Alfred Grünwald zusammen, sie vergaben „DIE BAJADERE“ an das Carl Theater, das mit Louis Treumann, dem legendären Uraufführungs-Danilo, dem besten Buffo-Paar Louise Kartousch und Ernst Tautenhayn, die hier den Welt-Hit „Fräulein, bitte woll'n sie Shimmy tanzen“ kreierte, eine erstklassige Besetzung bieten konnte. Kálmán und Lehár verband eine selbstverständliche Konkurrenz, aber auch eine – nicht ganz so selbstverständliche – respektvolle Freundschaft. Dies kommt auch in einigen Anekdoten zum Ausdruck, die sowohl aus der Sicht Kálmáns wie auch Lehárs überliefert sind:

Im Vorzimmer der Direktion des Theaters an der Wien sitzt Franz Lehár und wartet auf seinen Termin. Da kommt Kálmán aus der Direktion, grüßt Freund Lehár, geht zum Kleiderständer und nimmt einen Mantel. Da sagt Lehár: „Imre, meine Melodien kannst‘ mir klauen, aber meinen Mantel musst‘ mir lassen!“

Diese Begebenheit wird natürlich auch vice versa überliefert, ebenso wie jene:

Der Vater Emmerich Kálmán besuchte ihn anlässlich einer Premiere in Wien und fragt ihn am nächsten Tag: „Sag‘, Imre, hat dir eigentlich der Lehár gratuliert?“ – „Stell dir vor, Pappusch, Nein!“ – „Na dann hast Du aber wirklich einen großen Erfolg gehabt!“

1923 übernahm Hubert Marischka die Direktion des Theaters an der Wien – „zufälliger Weise“ – von seinem Schwiegervater Wilhelm Karczag und wurde nun Theater- und Verlagsleiter, Tenor und Regisseur in Personalunion und war so beständig auf der Suche nach zugkräftigen Operetten mit wirkungsvollen Star-Rollen für sich. Marischka löste das Theater an der Wien von der „Marke Lehár“ und begründete dort die später legendäre „Entente Marischka-Kálmán“ mit ihren umjubelten langen Aufführungsserien und ihrer weltweiten Vermarktung durch seinen Verlag von „GRÄFIN MARIZA“ (1924), „DIE ZIRKUSPRINZESSIN“ (1926), „DIE HERZOGIN VON CHICAGO“ (1928) und „DER TEUFELSREITER“ (1932).

Kálmán und Lehár tauschten also 1924 die Uraufführungstheater. Was für Kálmán nun mit seiner „GRÄFIN MARIZA“ am Theater an der Wien einen sensationellen Erfolg bedeutete, wurde 1925 am Johann Strauss Theater für Franz Lehár mit der Uraufführung des „PAGANINI“ ein Misserfolg. blieb ihm also das erste Wiener Operettentheater durch die langen und erfolgreichen Laufzeiten der Kálmán-Operetten verschlossen, wandte sich Lehár im weiteren, wie so viele andere Wiener Künstler, Berlin zu. Vor allem auch, weil ihm in der pulsierenden Metropole der 1920er-Jahre auch ein Star-Tenor zur Verfügung stand: Richard Tauber. Durch ihn wurde „PAGANINI“ bei der Deutschen Erstaufführung 1926 zum Welterfolg und begründete seine Zusammenarbeit mit Franz Lehár. Für „die Stimme, die ich beim Komponieren höre“ schuf Lehár im weiteren seine großen, tragisch endenden romantischen Operetten, die alle in Berlin uraufgeführt wurden: „DER ZAREWITSCH“ (1927), „FRIEDERIKE“ (1928) und „DAS LAND DES LÄCHELNS“ (1929).

1930 feiert Franz Lehár seinen 60. Geburtstag. Auch Emmerich Kálmán stellt sich mit einem Glückwunsch-Telegramm ein:

*Emmerich Kálmán, Wien, 30. 4. 1930 an Franz Lehár Hotel Stephanie, Baden-Baden:
sende dir meine allerherzlichsten glückwünsche zu deinem sechzigsten geburtstag. es ist für mich eine grosse freude, dich an diesem tage an dem gipfelpunkt deiner erfolge zu sehen und danke dem schicksal, dasz einem so grossen und edlem kuenstler wie du es bist beschieden war diesen tag in ungetrübter freude in schönheit im glueck zu erleben. du hast es dir verdient. und ich als dich von bewundernder von ganzem herzen verehrender freund reiche dir in tiefster ergriffenheit meine haende und bete zu gott dasz du in gesundheit und einer ewigen jugend erhalten bleibst. dein emmerich kalman.*

Die (Operetten-) Welt jedoch befindet sich 1930 bereits in einer krisenhaften Umbruchszeit. Hubert Marischka versucht der Inflation und allen anderen Schwierigkeiten zum Trotz sein Theater an der Wien zu retten. Dafür benötigt er Operetten, die Serienerfolge garantieren. Dies scheint ihm vor allem „DAS LAND DES LÄCHELNS“ zu versprechen. So öffnet Marischka nach sieben Jahren für Franz Lehár wieder die Tore des Theaters an der Wien. War 1923 seine „DIE GELBE JACKE“ nur ein Achtungserfolg, sollte 1930 die Österreichische Erstaufführung von deren Umarbeitung als „DAS LAND DES LÄCHELNS“ die Kassen des Theaters an der Wien wieder füllen. So musste nun Emmerich Kálmán 1930 mit seiner neuen Operette „DAS VEILCHEN VOM MONTMARTRE“ wieder an das Johann Strauss Theater zurückkehren. Erst 1932 setzt Marischka mit „DER TEUFELSREITER“ noch einmal eine Kálmán-Première auf den Spielplan des Theaters an der Wien, natürlich mit sich selbst in der Titelrolle und als Regisseur. Es sollte die letzte Premiere einer Kálmán-Operette in Wien und in Österreich bleiben.

Im Jahr 1934 ist Franz Lehár am Höhepunkt seines künstlerischen Lebens: Seine „GIUDITTA“ wird an der Wiener Staatsoper uraufgeführt, es singt der damals in Deutschland bereits von den Nationalsozialisten verbotene Richard Tauber, Regie führt Hubert Marischka. Emmerich Kálmán besuchte die Premiere, war auch zur Premierenfeier eingeladen und gratulierte Lehár öffentlich in einem Bericht:

EMMERICH KÁLMÁN ÜBER FRANZ LEHÁR - Randbemerkungen zur „Giuditta“-Premiere

Neues Wiener Journal, 23. Januar 1934

Es verbindet mich mit Franz Lehár eine tiefe, innige Freundschaft. Unsere gemeinsame Heimat, unsere ungarische Muttersprache, unsere fanatische Anhänglichkeit an das große Format des edlen Wiener Operettenstils haben diese Freundschaft befestigt. Ich [...] betrachte Franz Lehár als mein Vorbild, als meinen Meister, ich gehe mit ihm durch dick und dünn, und freue mich von ganzem Herzen mit ihm, dass sein Wunsch in Erfüllung gegangen ist und ihm gelungen ist, sein jüngstes Kind als gesundes „Staatsopernbaby“ aus der Taufe zu heben ... Viele glauben, dass mit dieser Aufführung Franz Lehár ein großes, gewaltiges Geschenk in den Schoß gefallen ist. [...] Hier handelt es sich um Franz Lehár, um den Liebling der ganzen Welt, der mit Leib und Seele ein Wiener ist, der dieser Stadt unendlich viel Schönes geschenkt hat [...] Franz Lehár hat dreißig Jahre lang für Wien, für Oesterreich gearbeitet, seine Musik ist eine lebende, edle und heilige Propaganda für Oesterreich. Nun bringt Oesterreich mit der Aufführung der „GIUDITTA“ in der Staatsoper eine symbolische Gegenleistung, eine elegante Geste: eine kleine Revanche für eine große Arbeit, für die Lebensarbeit Franz Lehárs!

Ein Jahr später, 1935, steht Hubert Marischka mit dem Theater an der Wien endgültig vor dem Zusammenbruch - und mit ihm sein Verlag, in dem sich auch die Werke von Lehár und Kálmán befanden. Franz Lehár, der frühzeitig und vor Kálmán davon erfuhr, reagiert umgehend und lässt mit mehreren Lastwägen alle Aufführungsmaterialien seiner Werke aus dem Theater an der Wien abholen und in sein ehemaliges Wohnhaus in der Theobaldgasse bringen, wo er, immerhin bereits 65-jährig, seinen eigenen „Glocken Verlag“ gründet. Emmerich Kálmán wird es seinem Freund Lehár nie verzeihen, dass ihn dieser nicht von dem Zusammenbruch des Verlages informiert hatte. Nach dem „Anschluss“ 1938 verhielt sich Lehár, mit einer Jüdin verheiratet und bereits 68 Jahre alt, unentschlossen und ließ sich von dem nationalsozialistischen Regime missbrauchen, das des – einzigen – großen (nichtjüdischen) Operettenmeisters dringend bedurfte. Dies verstärkte die Kluft zwischen Lehár und Kálmán, der mit seiner Familie emigrierte und die „Einladung“ Goebbels‘ mit „Ehrenarier“-Status, wie etwa auch Sophie Lehár, im Deutschen Reich weiterzuleben und zu arbeiten, brüsk ablehnte.

Erst kurz vor dem Tod Franz Lehárs 1948 haben sich die beiden konkurrierenden Lebens-Freunde ausgesöhnt, wie aus einem berührenden Brief Emmerich Kálmáns an Paul Knepler, der Libretti für beide Meister geschrieben hatte („PAGANINI“ und „GIUDITTA“ für Lehár, „KAISERIN JOSEPHINE“ für Kálmán), hervorgeht:

EMMERICH KÁLMÁN, 417, Park Avenue, New York 22 NY, an PAUL KNEPLER, November 5, 1948

Bezüglich des Todes unseres armen Franz Lehár moechte ich Ihnen sagen, dass mich dieser Todesfall fuerchterlich mitgenommen hat, dass ich seit dieser Zeit an nichts anderes denke, als an ihn. Es hat mich besonders gefreut, dass es mir noch gelungen ist, mich mit ihm einige Wochen vor seinem Tode auszusöhnen, sodass ein sehr freundschaftlicher Telegrammwechsel zwischen uns beiden stattgefunden hat. [...] Sonst glaube ich, dass sein Tod den Schlusspunkt der neu-klassischen Wiener Operette bedeutet und dass mit ihm ein ganz grosser Mann gegangen ist. So lange er noch am Leben war, hat man das Gefuehl gehabt, dass die Wiener Operette noch existiert. (Lettera n. 95 , I.N. 190.012, Wienbibliothek)

PAULA DWORZAK PAULA KÁLMÁN?

Muse und „treuer Kamerad“ für Kálmáns Leben und Werk

Emmerich Kálmán gibt im eigenen Namen, wie im Namen aller Verwandten bekannt, dass seine innigst geliebte Frau, sein treuer Kamerad, Frau Paula Kálmán, geb. Dworzak, nach schwerem, in Demut und mit unermesslicher Geduld ertragenem Leiden, am 3. Februar 1928 verschieden ist. Die irdischen Überreste der Verewigten werden Montag, den 6. d. M., nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Grinzinger Friedhofes aus beigesetzt werden. Die heilige Seelenmesse findet am 7. d. M. um 9 Uhr früh in der Schottenkirche statt.

Diese Parte ließ Emmerich Kálmán im Februar 1928 drucken.

Bald nach seiner ersten Premiere in Wien, „HERBSTMANÖVER“, 1908 am Theater an der Wien, lernte Emmerich Kálmán, damals 26 Jahre alt, jene damals etwa 30-jährige Frau kennen und lieben, von der wir wenig mehr als ihre Lebensdaten kennen: Geboren 31. Mai 1874 (auch 1878 angegeben), Salzburg; gestorben 3. Februar 1928, Wien; katholisch. Paula begleitete Emmerich, unterstützte ihn und förderte so auch seine größten, besten und erfolgreichsten Operetten. Nach ihrem frühen Tod mit nur 49 Jahren, 1928, zwei Monate vor der Uraufführung der „HERZOGIN VON CHICAGO“, war Kálmáns Inspiration offensichtlich beeinträchtigt und sein Leben nahm, verursacht auch durch die Wirtschafts- und die damit verbundene Theaterkrise der späten 1920er-Jahre, den aufkommenden Nationalsozialismus, aber auch durch seine Begegnung mit einer neuen Frau, die 1929 seine Gattin werden sollte, eine Abwärtsspirale.

Dass wir von jener Paula Dworzak, die doch so wesentlich an dem Aufstieg, dem Leben und Werk Emmerich Kálmáns Anteil hatte, nicht viel mehr als ihre Lebensdaten kennen mag zweifellos an ihrer lebenslangen Diskretion und Bescheidenheit, vor allem aber auch an den egomanischen, verlogenen Lebensbeschreibungen Vera Kálmáns, ihrer so ganz anders gearteten Nachfolgerin an Emmerichs Seite, liegen.

Kálmán lernte Paula laut Aussage seines Sohnes Charles (als Karl Emmerich Fodor 1929 in Wien geboren, den englischen Vornamen nahm er erst im amerikanischen Exil an) durch den Komponisten Bruno Granichstaedten in einer Bar kennen, in der junge Komponisten verkehrten und wo sie wohl als Bardame arbeitete. Angeblich war ihr der Namen des jungen ungarischen Komponisten der neuen Erfolgsoperette „EIN HERBSTMANÖVER“ bereits bekannt und sie nahm ihn im weiteren unter ihre Fittiche. Zunächst lebten die Beiden noch in getrennten Wohnungen, ehe sie 1911 offiziell gemeinsam in die Paulanergasse 12 zogen. Auch als er 1912 bereits mit „DER ZIGEUNERPRIMÁS“ (Johann Strauss Theater) sehr gute Einkünfte hatte, schildert Kálmáns Biograf Rudolf Österreicher Paula als sparsame Hausfrau: *„Das hart Errungene musste eisern bewahrt werden [...] Sie trug sich geschmackvoll, aber immer äusserst einfach.“*

Im Mai 1913 empfing Kálmán einen Journalisten des Neuen Wiener Journal *„in seinem mit sparsamer Eleganz geschmückten Empfangssalon in der Paulanergasse“*, wie dieser schreibt. Kálmán meinte dazu: *„Das Komponieren erscheint als ein leichter Erwerb, der einen unverdienterweise über Nacht zum Millionäre macht. Man überschätzt die Einnahmen [...] da meine Erfolge mich bis jetzt noch nicht zum reichen Mann gemacht haben.“* (NWJ, 25. Mai 1913, Unterredung mit Emmerich Kálmán.)

Trotz seiner auch finanziellen Erfolge bleibt Kálmán zehn Jahre mit seiner Paula in der bescheidenen Wohnung in der Paulanergasse - war es die Gleichheit des Gassennamens mit dem Namen seiner Lebenspartnerin und seiner Mutter?

1923 übersiedeln sie endlich in eine prachtvolle Etage des Hauses „Ring des 12. November“ Nr. 6 (heute Universitätsring), eine der repräsentativsten Adressen Wiens.

In dieser Wohnung komponierte Kálmán seine ganz großen Erfolgsoperetten: „GRÄFIN MARIZA“, „DIE ZIRKUSPRINZESSIN“ und „DIE HERZOGIN VON CHICAGO“. Obwohl seine Librettisten Julius Brammer und Alfred Grünwald prophezeiten, in diesem luxuriösen Ambiente würde ihm nichts mehr einfallen, erzählt Kálmán, dass die erste Melodie, die ihm dort eingefallen war, der Weltschlager „Komm‘ mit nach Varasdin“ für seine „GRÄFIN MARIZA“ gewesen war.

Zweifellos war Paula hautnah bei dem Entstehungsprozess und bei den umjubelten Premieren seiner Operetten an der Seite Emmerichs dabei.

Zwei Monate vor der Uraufführung der „HERZOGIN VON CHICAGO“ im Jahr 1928 verstarb Paula, nach jahrelanger schwerer Krankheit.

„Und dann ging Paula, mein bester, edelster Kamerad ... und ich bin mit meiner enttäuschten, traurigen Kinderseele dagestanden – wirklich verlassen und wirklich allein“, vertraute er seinem Biografen und Librettisten Rudolf Österreicher an.

Kálmán ließ Paula eine katholische Seelenmesse in der Schottenkirche singen, ließ sie in der Familiengruft der Familie Dworzak auf dem Grinzinger Friedhof beisetzen und ihr ein eindrucksvolles Grabmonument errichten, das sie mit verschränkten Beinen sitzend und mit melancholischem Gesichtsausdruck zeigt. Er beauftragte dafür den laut Lehmanns Adressbuch als Konzertsänger und Bildhauer ausgewiesenen Joseph Josephu (1889, Wien – 1970, New York), der vor allem für seine Skulpturen der Gemeindebauten des „Roten Wien“ bekannt war.

Neben die Namen ihrer Eltern, Aurelia Dworzak (gest. 3. Juni 1912), Jakob Friedrich Dworzak (gest. 4. Mai 1915) ließ Kálmán mittig und groß eingravieren:

Paula Kálmán, geb. Dworzak.

Das entsprach allerdings nicht den Tatsachen, denn Paula und Emmerich hatten nie geheiratet, wie auch aus der „Todesfallaufnahme/errichtet am 23. Februar 1928 in Wien/Geschäftszahl A 40/28-1“ (Wiener Stadt- u. Landesarchiv) hervorgeht. *„Warum hab‘ ich sie nicht geheiratet?!“*, klagte Kálmán immer wieder seinem Freund und Librettisten Béla Jenbach gegenüber, worauf Jenbachs Gattin, nach Aussage ihrer Enkelin, entgegnet haben soll: *„Ja, jetzt ist es zu spät!“*

Charles Kálmán vermutet, dass der Grund dafür die unterschiedliche Konfession und die Furcht bzw. der Respekt seinem jüdischen Elternhaus gegenüber gewesen sein könnte, ebenso wie für die Kinderlosigkeit bzw. auch die von Charles Kálmán angedeuteten Abtreibungen Paulas. Als „Kinderersatz“ hatten sie Dackeldamen, die nach den Hauptrollen in Kálmáns Operetten benannt wurden. So wie später auch seine wirklichen Kinder, die Kálmán mit Vera haben wird. Eine Zeit, als diese Operetten nur mehr einen Schatten von Emmerich Kálmán schimmern lassen - „VEILCHEN VOM MONTMARTRE“ (1930, Johann Strauss Theater), „DER TEUFELSREITER“ (1932, Theater an der Wien), „KAISERIN JOSEPHINE“ (letzte Komposition in Europa, 1936 in Zürich uraufgeführt), „MARINKA“ (1945 im US-Exil uraufgeführt), „ARIZONA LADY“ (posthum 1954 in Bern u. vom Bayerischen Rundfunk uraufgeführt).

Aber das ist ein anderes, „Nach-Paula“-Kapitel ...

